gänger die Hölle der Feuerzonen. Unzählige Male gelingt es ihm, mit Einsatz aller Kräfte, wichtige Meldungen, an denen das Wohl und Wehe seiner Kameraden hängt, durch das tobende Sperrfeuer zu bringen.

Dabei erfaßt er, ein kaltblütiger und entschlossener Kämpfer, auch jede sich bietende Gelegenheit, um rücksichtslos zuzupacken. So nimmt er einmal, blitzschnell handelnd, zusammen mit einem Kameraden einen französischen Offizier und 20 Mann gefangen.

Um die Wende des Jahres 1915/16 wird allmählich in einem schweren, inneren Gärungsprozeß aus dem jungen, begeisterten Freiwilligen, der im Bewegungskrieg jubelnd und lachend stürmte, nunmehr aus Pflichtbewußtsein der alte Frontsoldat mit unbeugsamem Willen. 1916 wird er zum ersten Male verwundet, kehrt aber kaum geheilt wieder zu seinen Kameraden an die Front zurück.

Im Jahre 1917 erhält Adolf Hitler das Eiserne Kreuz I. Klasse.

In diesen Jahren des unerhörten Kampfes eines Volkes um seinen Bestand lernte Adolf Hitler den deutschen Soldaten, den deutschen Menschen ohne Schlacken in seiner ganzen Heldenhaftigkeit kennen. Immer, wenn später sein Weg schwer wurde, erinnerte er sich an diese Kameraden, diese Kämpfer und diese Menschen. Nimmer kann man an seinem Volk verzweifeln, das solche Menschen und durch sie solche Leistungen aufzuweisen hat.

Im Jahre 1918 stand sein Regiment zum dritten Male auf dem alten Sturmboden von 1914 in Flandern.

Inzwischen hat sich auch die Zersetzung an der Front immer deutlicher bemerkbar gemacht, nachdem schon in der Heimat im Frühjahr 1918 der Munitionsarbeiterstreik seine trüben Schatten bis zur kämpfenden Front geworfen hatte. Diesen Akt nackten Landesverrates hat Adolf Hitler der Sozialdemokratie nie verziehen.

Englische Artillerie überschüttet am 13. Oktober 1918 den Regimentsabschnitt stundenlang mit Gelbkreuz-Granaten, deren Giftwolken mit vielen anderen auch Adolf Hitler zum Opfer fällt. Als Halberblindeter kommt er nach Pasewalk ins Lazarett. Hier erreicht ihn die Nachricht von der Revolution.

Zusammen mit der Gewißheit, daß er wieder sein Augenlicht zurückerhält, daß er wieder wird sehen können.

In diesem Augenblicke gelobt er sich, Politiker zu werden, die Schande der Revolte vom Ehrenschilde der Nation herunterzuwaschen.

Im März geht der fast Geheilte wieder nach München. Er wird Mitglied der Untersuchungskommission seines Regiments, die die Vorgänge während der Räterevolution prüfen soll.

Er wird Bildungsoffizier. Er beginnt mit seiner Tätigkeit als politischer Redner und Erzieher.

In diesen Tagen lernt er die „Deutsche Arbeiterpartei" kennen. Es ist ein kleiner Kreis, ein knappes Dutzend Männer, die einem Vortrage von Gottfried Feder lauschen.

Nach zweitägigem Grübeln beschließt Hitler hier den Hebel anzusetzen. Er wird Mitglied Nummer 7. Aus der Deutschen Arbeiterpartei wird die NSDAP — Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ihr Organisator wird Hitler.

Am 24. Februar 1920 verkündet er im großen Festsaal des Münchener Hofbräuhauses das Programm der Partei, die berühmten 25 Punkte, die sich niemals geändert haben. 14 Jahre dauerte der Kampf. Er führte durch alle Höhen und Tiefen. Im Feuer der Kahrtruppen brach am 9. November 1923 der erste Sturm der Bewegung zusammen. Die Führer stehen bald darauf vorm Volksgericht. Als „Hochverräter" gehen sie in die Festung.

Die Bewegung scheint tot. Auf der Festung Landsberg schreibt er sein großes Bekenntnis, die Geschichte seines Lebens und seiner Idee, das Glaubensbuch des Dritten Reiches, des nationalsozialistischen Deutschland: Mein Kampf. Am 20. Dezember 1924 darf Hitler die Festung verlassen. Am 21. Dezember begann die Arbeit der NSDAP von neuem. Diesmal auf anderem Boden. Auf dem Boden der Legalität. „Mit ihren eigenen Waffen werden wir sie schlagen!" Aus der Bewegung wird eine Partei. Am 27. Februar 1925 verkündet er die Neugründung im Bürgerbräukeller zu München. Hart war der Kampf, schwer und blutig. Aber nun leuchtet rein und klar das Bild des Mannes einem ganzen Volke voran, — der Gefreite Adolf Hitler wurde Kanzler des Reichs. Und blieb doch das, was er war, der gütige, große, einfache, von fanatischer Liebe zu seinem Volke erfüllte Mensch, abhold jedem falschen Prunke, — Baumeister, der er werden sollte, — Baumeister eines Staates, einer Nation, eines Reichs. Der erste Arbeiter am Werke des Volkes.



Adolf Hitler verwundet im Lazarett von Beelitz

Die Gründung der Partei 1920

Als der Bildungsoffizier Hitler den Auftrag erhielt, eine Versammlung der „Deutschen Arbeiterpartei“ zu besuchen, ahnte er nicht, daß dieser Abend zu einem entscheidenden, nicht nur für ihn, werden sollte. In einem kleinen Hinterstübchen, dem „Leiberzimmer“ des Sterneckerbräus in München, traf er etwa 20—25 Menschen, die einem Vortrage Gottfried Feders zuhörten.

Von einer „Partei“ konnte nicht die Rede sein. Es war ein Verein, ein politischer Debattierklub, in dem die allgemeine Unsicherheit, die Fragwürdigkeit jeder Existenz und jeder Idee, die der Zeit um 1919 den Stempel aufdrückten, ganz deutlich wurde. Immerhin bot eine Broschüre, die ein junger Arbeiter dem Soldaten Hitler in die Hand gedrückt hatte, als dieser die „Versammlung“ verließ, mehr, als der verflossene Abend. Die Broschüre hieß: Mein politisches Erwachen und stammte von einem gewissen Anton Drexler, dem Münchener Leiter der besagten Arbeiterpartei. In dieser Broschüre spiegelten sich Seelenkämpfe, wie sie Hitler selbst in seiner Wiener Zeit nachdrücklichst auszufechten gehabt hatte.



Die Wiege der Partei
Nebenzimmer des Sterneckerbräu, München

Am andern Tage erhielt er die Nachricht, daß er in die Partei aufgenommen sei, eine Mitteilung, die ihn gleicherweise zum Ärger und zum Lachen reizte.

Aber er folgte doch der neuerlichen Einladung. Sie lautete auf das „Alte Rosenbad“, ein obskures Lokal, in dem Hitler nun die ganze schwunglose Vereinsmeierei der sechs Leute kennenlernte, die sich zusammengeschlossen hatten, um den deutschen Arbeiter zu retten. Aber doch, irgendwo leuchtete aus all der unbeholfenen, unpolitischen, unpropagandistischen Art etwas hindurch, was Hitler gefangennahm: der ehrliche, gute Glaube, daß es gelingen müsse, gegen den Marxismus und die rote Revolution dem deutschen Arbeiter das Vaterland wieder zu erkämpfen.

Nach zweitägigem Ringen entschloß sich Hitler, der Deutschen Arbeiterpartei beizutreten.

Er erhielt den provisorischen Mitgliedsschein Nr. 7.

Kein Mensch in München kannte die „Partei“, die glücklich war, wenn sie von irgendwoher ein paar Briefe bekam, und über die Beantwortung dieser Schreiben stundenlang debattierte.

Jeden Mittwoch fand im Kaffee Gasteig eine sogenannte Ausschußsitzung statt, einmal in der Woche ein „Sprechabend“.

Da aber die ganze Bewegung nur aus sieben Mann bestand, so trafen sich immer dieselben Leute in seltener Einmütigkeit, — und Abgeschiedenheit.

Diese zu sprengen erschien Hitlers erstes Ziel. Wenn etwas aus der ganzen Sache werden sollte, so mußte die Partei aus der Anonymität heraus.

Mit der Hand wurden Einladungen zu Versammlungen geschrieben. Hitler selbst trug achtzig von ihnen persönlich aus. Aber am Versammlungsabend waren wieder die alten Sieben beisammen, und keiner mehr.

Da ging Hitler dazu über, die Einladungszettel mit der Schreibmaschine schreiben zu lassen, — und nun wurde das Ergebnis besser. Die Zahl der Zuhörer stieg, auf elf, auf dreizehn, auf siebzehn, auf dreiundzwanzig, auf vierunddreißig.

Eine Geldsammlung auf einer dieser Versammlungen gab die Möglichkeit, die folgende im „Münchener Beobachter“ anzukündigen. Und siehe da: es erschienen 111 Personen. Es war ein riesiger Erfolg.

Zum ersten Male fühlte Hitler, daß er die Gabe besaß, auch vor einem größeren Kreise zu sprechen, — eine Tatsache, an die der Vorsitzende der Partei zu glauben sich nicht hatte entschließen können. Hitlers Appell an die Opferwilligkeit der Erschienenen lockte sogar 300 Mark aus den Taschen hervor.

Für die Partei war das ein Vermögen.

Dazu kam, daß nach dieser Versammlung eine Reihe von jungen Kräften sich zur Verfügung stellte, mit denen an eine großzügige Arbeit gedacht werden konnte. Denn in dem Augenblicke, in dem eine antimarxistische Partei im Jahre 1919—1920 an die Öffentlichkeit trat, gab es blutige Köpfe. Die Parteiführung fürchtete denn auch

diese Zusammenstöße. Hitler suchte sie nicht, wich ihnen aber nicht aus, und meinte, es sei besser, es in aller Öffentlichkeit auf Zusammenstöße ankommen zu lassen, als sich im Dunkeln zu verstecken. So stieg Oktober 19 im Eberlbräukeller eine neue Versammlung. 130 Besucher waren gekommen. Ein Versuch, die Versammlung zu sprengen, wurde im Keime erstickt. Vierzehn Tage später war abermals eine Kundgebung, 170 Mann waren erschienen. Nun stieg die Zahl ständig. Bald waren es zweihundert, dreihundert, die dem Redner Adolf Hitler zuhörten.

Zugleich formte sich im kleinen Kreise aus der Deutschen Arbeiterpartei die NSDAP. Die Formulierung der 25 Punkte begann. Es ging nicht ohne heftige Kämpfe ab, aber schließlich siegte der überlegene Geist des Propagandaleiters der Partei, eben Adolf Hitler.

Die marxistische Presse begann bereits sich mit der neuen Partei zu beschäftigen. Die ersten haßstrotzenden Artikel erschienen. In fremden Versammlungen begannen Anhänger Hitlers zu sprechen. Die Bewegung war nicht mehr unbekannt.

Wurden auch die Redner der Deutschen Arbeiterpartei in fremden Versammlungen ständig niedergeschrien, so lernte man sie doch kennen, und auch der sturste Marxist mußte sehen, daß da noch andere Leute herumliefen als Sozialdemokraten und Kommunisten, Leute, die sich vor einer geballten Faust nicht fürchteten und alles andere waren, als Bourgeois.

In der Partei kam es zum Gegensatz zwischen dem „Reichsleiter", einem Herrn Harrer und Hitler.

Harrer erschien das Tempo, das Hitler einschlug, zu stürmisch, und als gar Hitler die Einberufung einer wirklichen Massenversammlung in den großen Festsaal des Hofbräuhauses durchsetzte, trat Harrer von seinem Posten zurück. Er befürchtete den Zusammenbruch der Partei.

Mit aller Energie warf sich Hitler auf die Vorbereitung der Versammlung. Mit Ungestüm überrannte er sämtliche Bedenken allzu ängstlicher Vereinspolitiker.

Flugblätter und Plakate wurden ausgegeben. Die Farbe der Plakate war ein blutiges Rot, das unter allen Umständen auffallen mußte. Zudem mußten diese roten Plakate die Marxisten ganz besonders reizen, die diese Farbe glaubten in Erbpacht zu besitzen, — und gerade zu Marxisten zu sprechen, dünkte Hitler das Wichtigste, gerade die verhetzten verführten Arbeiter von links aus den Klauen der jüdischen Führer zu reißen, seine vordringlichste Aufgabe. Ehe die Kundgebung stattfand, sorgte Hitler dafür, daß das in langer Arbeit fertiggestellte Programm der Partei gedruckt vorlag. Und dann kam jener denkwürdige 24. Februar 1920, an dem aus dem Klirren der ersten großen Saalschlacht der Bewegung und aus dem Jubel von 2000 Menschen mit der Verkündung des Programms, der Geburtstag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stieg.



Eine historische Ecke im Kaffee Gasteig in München.
Hier saßen die ersten Sieben der Bewegung



Die erste Geschäftsstelle der NSDAP.
Sterneckerbräu in München, 1920

Die Geburtsstunde der NSDAP

Um 7 Uhr 30 sollte die erste große Massenversammlung der Partei im Hofbräuhaus stattfinden.

Als Hitler um ein Viertel nach sieben den Festsaal betrat — angefüllt mit der bangen Sorge, ob er auch ausreichend gefüllt sei —, stand er einer Kopf an Kopf sich drängenden Menge gegenüber, die den weiten Saal überfüllte.

Mit einem Blicke übersah Hitler, daß etwa die Hälfte der Masse aus Kommunisten und Unabhängigen bestand, gerade die, zu denen zu sprechen er sich vorgenommen hatte.

Und er war fest entschlossen, die Versammlung unter keinen Umständen sprengen zu lassen.

Die schlagkräftigsten jüngeren Mitglieder der Partei, gediente Soldaten, übernahmen den Saalschutz, bereit, bei der leisesten Störung rücksichtslos die Schreier an die frische Luft zu befördern.

Wenige Minuten, nachdem Hitler zu sprechen begonnen hatte, hagelten die Zwischenrufe los. Mitten im Saal kam es zu den ersten Zusammenstößen. Ein Kommunist schlug einen Hitleranhänger zu Boden. Im Nu war die Räumungsaktion im Gange. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. Aber noch immer schlugen die Zwischenrufe wie Querschläger in die Rede Hitlers hinein, der die Programmpunkte der Partei zu entwickeln begann.



Die Oberlandler bei der Fahnenweihe in München, 1923

Je länger er sprach, desto weniger Zwischenrufe kamen. Das Gebrüll legte sich, Hitlers warme und klare Stimme drang nun durch den ganzen Saal. Beifall rauschte auf, verstärkte sich. Als der letzte der 25 Punkte verkündet wurde, und Hitler den Schlußsatz in den Saal rief: „Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten", da brach donnernder Jubel los, da stand ein Saal voll Menschen vor Hitler, der zusammengeschlossen war durch eine neue Überzeugung, einem neuen Glauben und beseelt mit einem neuen Willen und einem neuen Ziel.

Die NSDAP war geboren.

Bald gewann die neue Partei wertvolle Freunde. Der Münchener Polizeipräsident Pöhner und der Oberamtmann Frick bekannten sich zu ihr. Sie setzten sich damit in bewußten Gegensatz zur Regierung, die bereits anfing, der jungen Bewegung ihre Beachtung in der Form zu schenken, daß sie ihr die roten Werbeplakate aus „Verkehrsrücksichten" verbot, weil sich vor ihnen zuviele Menschen stauten und den Verkehr demgemäß hinderten. Nach Auffassung der bayrischen Regierung war an diesem Verkehrshindernis nicht etwa der Inhalt der Plakate, sondern einzig und allein ihre aufreizend rote Farbe schuld. Wieso diese rote Farbe bei kommunistischen Plakaten keineswegs derart verkehrshemmend wirkte, war der Regierung offenbar noch nicht zum Problem geworden. Versagte also bereits die Regierung, so konnte die Partei desto sicherer auf den Polizeipräsidenten Pöhner zählen. „Einen Mann von granitener Redlichkeit, von antiker Schlichtheit und deutscher Geradlinigkeit, bei dem das Wort: „Lieber tot als Sklave" keine Phrase, sondern den Inbegriff seines ganzen Wesens bildete", nennt ihn Hitler in seinem Buche.

Genau die gleiche Charakterisierung paßt auf den Oberamtmann Frick, der ein Jahrzehnt später das Amt des Reichsinnenministers erhalten sollte.

Im Dezember begründet Hitler den „Völkischen Beobachter", in dem Dietrich Eckart, der getreue Ekkehart der Bewegung, die Ideen des Nationalsozialismus verkündete.

Jede Woche rollte eine Versammlung im Hofbräuhaus ab. Und jede Woche war der Saal noch enger, noch dichter gefüllt. Hitlers Überzeugung, daß eine Rede wichtiger sei als ein Buch, erhielt ihre erste Bestätigung.

Die Taktik der Roten schwankte zwischen Versuchen, die ganze Bewegung totzuschweigen oder ihre Versammlungen zu sprengen. Da aber beides ohne Konsequenz und ohne jeden Erfolg betrieben wurde, so hatte es nur die Wirkung, daß es Hitler gelang, eine ganze Reihe von Arbeitern aus der roten Front zu gewinnen.

Bald liefen die ersten mit Windjacke und einer roten Armbinde, auf der im weißen Feld ein schwarzes Hakenkreuz leuchtete, herum. Das war der Saalschutz, junge verwegene Burschen, Soldaten, Arbeiter, Studenten, denen vor derbem Zupacken nicht bange war, und die Ruhe und Ordnung während der Versammlungen garantierten, auf jeden Fall Parteigenossen, die entschlossen waren, Terror mit Terror zu brechen, und es darauf ankommen zu lassen, welcher Terror der bessere und entschlossenere sein würde.

Schon im Hochsommer 1920 nahm die Organisation dieser Ordnungstruppe festere Formen an, um sich im Frühjahr 1921 nach und nach in Hundertschaften zu gliedern, die sich von selbst wieder in Untergruppen teilten. Die SA begann sich zu entwickeln.

Die beginnende Organisierung machte ein Parteizeichen, eine Parteiflagge unabweisbar notwendig.

Niemand wußte tiefer um die Bedeutung von Symbolen als Hitler. Eine Bewegung, eine Gemeinschaft, ein Volk, ein Staat ohne ein Symbol, an dem sich die Herzen entzünden, auf das sie all ihre Sehnsucht, ihren Stolz, ihre Begeisterung richten können, ist leblos und damit wirkungslos.

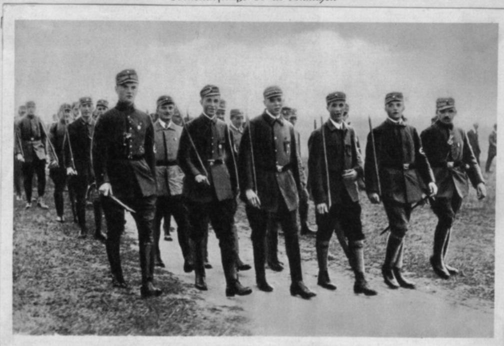
Mehr als alles halfen dem Marxismus die roten Fahnen, die roten Kokarden. Denn eine Idee, ein Glaube bedürfen des sichtbaren Ausdrucks.

Nach mehrfachen Versuchen schuf Hitler die Hakenkreuzfahne als Symbol: die rote Fahne mit dem weißen Sonnenfeld und dem vorwärts sich drehenden Hakenkreuz, ein Symbol von wahrhaft mitreißendem Schwung und wundervoller Schönheit.

Im Hochsommer 1920 kam zum ersten Male die neue Flagge in die Öffentlichkeit.



Zweite Geschäftsstelle der NSDAP und des Regt. Münchens, Oberlt. Brückner.
Corneliusstraße 10 in München


So sah die SA 1922 aus


Übung der SA vor den Toren in München 1923

Sie paßte zur neuen Bewegung, jung, wie sie, kräftig und zukunftsweisend wie sie.

Zwei Jahre später kam zur Fahne und zur Armbinde, als der Saalschutz zur Sturmabteilung geworden war, noch die Standarte hinzu, gleichfalls von Hitler entworfen.

Im Februar 1921 wagte es die NSDAP zum ersten Male, eine Riesenversammlung im Münchener Zirkus abzuhalten.

Der Ruhm der Partei stieg. Die Versammlung im Zirkus, als Protest gegen das Pariser Abkommen durchgeführt, brachte 6000 Menschen auf die Beine.

Im Juli 1921 übernahm Hitler die alleinige Führung der NSDAP.

Am 4. November kam die längst fällige Auseinandersetzung mit der Kommune. Hitler hatte für diesen Tag eine Versammlung im Hofbräuhaus angesetzt, und diese nun sollte unter allen Umständen gesprengt werden.

Erst eine Stunde vor dem Beginn der Kundgebung erfuhr Hitler von den roten Vorbereitungen. Die Geschäftsstelle der Partei war gerade an diesem Tage aus dem kleinen Hinterzimmer des Sterneckerbräu in ein neues geräumigeres Zimmer übergesiedelt, und so arbeiteten die Verbindungen an diesem Tage nicht. Nur 46 Mann machten an diesem Abend Saalschutz. Hitler verpflichtete sie einzeln, auf Biegen oder Brechen durchzuhalten.

Etwa anderthalb Stunden verlief die Versammlung ohne wesentliche Störung, aber dann hatten die Roten genug Maßkrüge angesammelt, um zum Sturm vorgehen zu können.

Einer der Anführer sprang auf einen Tisch, brüllte „Freiheit", in den Saal, — und im nächsten Augenblick war die Versammlung ein einziger Haufen brüllender, schreiender, kämpfender Menschen.

Die 46 Mann von der SA hatten schwere Arbeit. Nach fünf Minuten Kampf gab es keinen von ihnen, der nicht aus zahlreichen Wunden blutete, aber es gab nach zwanzig Minuten auch keinen Kommunisten mehr in der Versammlung.

Am Saalausgang kam es noch zu einer wüsten Schießerei, doch die SA war nun so in Fahrt, daß sie auch Pistolenschüsse nicht mehr aufhalten konnten, und nach einer halben Stunde ging die Versammlung weiter.

Hermann Esser, der die Versammlung leitete, erteilte Hitler wieder das Wort, als sei nichts geschehen. Der erste nachhaltige Sieg der jungen Partei war erfochten. Bis zum Putsch von 1923 kündigten ihr weder die Sozialdemokratie noch die Kommune mehr „Arbeiterfäuste" an.

Hitler verlieh an diesem Abend dem Saalschutz den Ehrennamen „Sturmabteilung". Und dabei blieb es fortan.

Die SA hatte sich ihren Namen verdient.

Unter ihrem Schutze marschierte künftig die Bewegung von Versammlung zu Versammlung, von Aufmarsch zu Aufmarsch, von Sieg zu Sieg.

Langsam wuchs aus dem Saalschutz, aus der Sturmabteilung die Millionenarmee der braunen Bataillone.

Wer erinnert sich heute, was eigentlich die beiden Buchstaben SA bedeuten?

Sie haben ein Eigenleben gewonnen, jeder weiß, was sie bedeuten, sie sind ein festgefügter Begriff geworden, den Stolz und Ruhm umwehen.



Adolf Hitler spricht am 15. April 1923
zum deutschen Kampfbund auf der Fröttmanninger Heide bei München

SA!

SA 1922—23.

Mit ihren Sturmabteilungen, ihren ständigen Versammlungen war die Partei in München zu einer Macht geworden.

Keiner in der Stadt, der nicht die Fahne der Bewegung, nicht ihr Symbol gekannt hätte.

Mit Windjacke und Windkappe marschierte, die Hakenkreuzarmbinde am Arm, den Stock geschultert, die SA.

Mit aller Deutlichkeit bestimmt schon damals Hitler, daß die SA unter allen Umständen eine Abteilung der Partei, ihre mobile Formation, ihr politischer Selbstschutz, aber nie und nimmer ein Wehrverband sein solle.

Politische, nicht militärische Soldaten galt es zu erziehen.

Denn für die Heranbildung militärisch geschulter Kräfte fehlte jede Voraussetzung. Weder ließ sich in einem privaten Verbande die Kommandodisziplin so durchführen, wie es bei einer Armee selbstverständliche

Voraussetzung ist, noch ließen sich solche Massen ausbilden, daß sie der Zahl nach ein Gegengewicht gegen die marxistischen politischen Formationen hätten sein können.

Nur eine politische Armee, voll freiwilliger Disziplin und einer Idee verschworen, konnte diese Aufgabe lösen.

In überzeugender Eindringlichkeit hat Adolf Hitler selbst diese Anschauung vom Wesen der SA in seinem Buche formuliert: Was wir brauchen, sind nicht hundert oder zweihundert verwegene Verschwörer, sondern hunderttausend und aber hunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung. Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenumzügen, und nicht durch Dolch und Pistole kann der Bewegung die Bahn frei gemacht werden, sondern allein durch die Eroberung der Straße. Wir haben dem Marxismus beizubringen, daß der künftige Herr der Straße der Nationalsozialismus ist, genau so, wie er einst der Herr des Staates sein wird.

Infolgedessen orientierte Hitler die Ausbildung der SA auch nicht nach militärischen, sondern allein nach parteizweckmäßigen Gesichtspunkten, wie er auch ihre Uniformierung bewußt von der der alten Armee absetzte.

Der erste große Massenaufmarsch der SA erfolgte anläßlich einer Protestkundgebung des nationalen München gegen die Einführung des Republikschutzgesetzes. Der geschlossene Einmarsch mehrerer Hundertschaften mit wehenden Fahnen erregte ungeheuren Jubel auf dem bereits fast gefüllten Odeonsplatz. Rote Kolonnen, die den nationalsozialistischen Hundertschaften das Recht auf die Straße bestreiten wollten, wurden mit blutigen Köpfen auseinandergesprengt.

Nachdem die folgenden Monate dem inneren Aufbau der SA und der Partei gedient hatten, griff im Oktober 1922 zum ersten Male die NSDAP über München hinaus.

Völkische Verbände hatten Hitler zu einem Deutschen Tage nach Coburg eingeladen. In der Einladung war vermerkt, daß es erwünscht sei, wenn er einige Begleiter mitbrächte.

Rasch entschlossen bestimmte Hitler 8 Hundertschaften SA als Begleitung.

Ein Sonderzug brachte die 800 Mann nach Coburg, der erste nationalsozialistische Sonderzug Deutschlands.

Als Hitler und seine Mannen in Coburg eintrafen, hielt ihnen die Festleitung des Deutschen Tages, eine „Vereinbarung" mit den Coburger Sozialdemokraten entgegen, wonach keine Fahne beim Marsche durch die Stadt entrollt werden dürfte, daß überhaupt nicht im geschlossenen Zuge marschiert werden dürfe und daß schließlich keine Musikkapellen spielen dürften.

Auf das äußerste empört lehnte Hitler ab. In ein paar Minuten war die SA formiert, und mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen marschierten achthundert Nazis in Coburg ein.



Ein Markstein der Bewegung, Coburg 1922

Schon auf dem Bahnhofsplatze kam es zu schweren Anpöbeleien, ohne daß die SA reagierte. Die ängstliche Coburger Polizei geleitete den Zug nicht etwa zum ausgemachten Quartier, sondern mitten in die Stadt hinein zum Hofbräuhauskeller. Als der letzte SA-Mann in den Keller einrückte, versuchte die tobende Menge nachzudrücken, die Polizei schloß schleunigst die Türen, — und die gesamte SA saß eingesperrt. Sofort protestierte Hitler. Wieder trat die SA an, und Hitler verlangte sofortiges Öffnen der Türen.

Nur langsam kam die Polizei dem Verlangen nach.

Die SA marschierte nun den Weg wieder zurück, den sie gekommen.

Aber nun wurde der Zustand unerträglich. Da die Nationalsozialisten auf Zurufe, Anpöbeleien und Beleidigungen nicht reagierten, griff die Kommune zum Steinbombardement. Damit aber war der SA das Signal gegeben. Zehn Minuten lang hagelte es vernichtend rechts und links und vorn und hinten hernieder, — und dann war nichts Rotes mehr auf der Straße zu entdecken.

In der Nacht kam es zu schweren Überfällen auf einzelne Nationalsozialisten. Mehrere Parteigenossen wurden von Patrouillen der SA gräßlich zugerichtet aufgefunden.

Daraufhin wurde noch einmal alarmiert und nun mit dem roten Gegner kurzer Prozeß gemacht.

Als der Sonntagmorgen anbrach, war der rote Terror in Coburg für immer gebrochen.



Der Führer, 1921



Göring 1923. Erster Führer der SA

In Alarmbereitschaft gegen die Marxisten auf dem Oberwiesenfeld 1. Mai 1923


Oberwiesenfeld, 1. Mai 1923

Der Nationalsozialist Albert Leo Schlageter war das Opfer.

Aber der Leidensweg der SA im Jahre 1923 war noch nicht zu Ende.

Hatte sie noch jubelnd auf dem Parteitage im Januar paradiert, hatte sie am 1. Mai mit ihrem Aufmarsch auf dem Oberwiesenfeld den roten Terror in München gebrochen, — ehe das Jahr um war, sollte sie ihre ersten Gefallenen beklagen.

Mit atemraubender Schnelligkeit erfüllte sich das Geschick.

Die Zeit war noch nicht reif.

Was die SA sein sollte, das hat Adolf Hitler deutlich gesagt: „Sowie wir dem Marxismus gefährlich erschienen waren, ließ dieser keine Gelegenheit unbenutzt, um jeden Versuch einer nationalsozialistischen Versammlung im Keime zu ersticken, beziehungsweise deren Abhaltung durch Sprengung zu verhindern. Lediglich der Ausbau des eigenen Schutzes konnte die Tätigkeit der Bewegung sicherstellen, und ihr zugleich jene öffentliche Aufmerksamkeit und allgemeine Achtung erringen, die man dem zollt, der sich, wenn er angegriffen wird, selber zur Wehr setzt. Als Leitgedanke für die innere Ausbildung dieser Sturmabteilung war immer die Absicht vorherrschend, sie neben aller körperlichen Ertüchtigung, zu einer unerschütterlich überzeugten Vertreterin der nationalsozialistischen Idee auszubilden und endlich ihre Disziplin im höchsten Ausmaß zu festigen. Sie sollte nichts zu tun haben mit einer Wehrorganisation bürgerlicher Auffassung, ebenso aber auch gar nichts mit einer Geheimorganisation.“ Nach dem Zusammenbruche 1923 und nach der Neugründung der Partei und der SA 1925 wurden denn auch sogleich wieder die erprobten Maximen der SA-Ausbildung eingeführt, und nach diesen unverrückbaren Grundsätzen erfocht die braune Armee einen Sieg nach dem andern.

Wie nachhaltig die SA gearbeitet hatte, merkte man erst ein paar Jahre später, als Coburg die erste Stadt wurde, die eine nationalsozialistische Mehrheit und einen nationalsozialistischen Bürgermeister bekam.

Ein kurzer Streik des Eisenbahnpersonals, das sich weigerte, den Sonderzug wieder nach München zu fahren, wurde innerhalb einer Viertelstunde gebrochen. Sehr pünktlich fuhr der Zug mit der siegreichen SA wieder ab.

Auf dem ersten Parteitag der Bewegung, am 27. Januar 1923, konnte Hitler der Partei eine stattliche SA vorführen, ausgesuchte, durch manche Schlacht schon zusammengeschweißte Männer, die der Fahne, die sie trugen, Ehre machten.

Die ersten vier Standarten, mit dem Hoheitszeichen der Bewegung, dem auffliegenden Adler, das umkränzte Hakenkreuz in den Fängen, geschmückt, konnten hier der SA übergeben werden.

Die ersten Hundertschaften trugen schon die einheitliche neue Kleidung, die Windkappe, die nun schon zur SA-Mütze geworden war, und dazu die Windjacke mit Koppel und Armbinde.

Im Laufe des Jahres schlugen die Sturmabteilungen unter der Leitung Görings den roten Terror in zahlreichen bayrischen Städten zusammen. Führer des Regiments München war Oberleutnant Brückner.

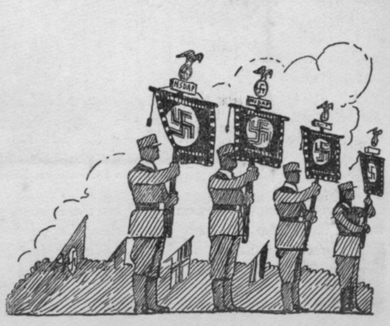
Systematisch wurde das Land gereinigt und die Meinungsfreiheit wiederhergestellt. Eine rote Hochburg nach der anderen fiel der nationalsozialistischen Propaganda zum Opfer.

Allein, der März 1923 brachte eine Wendung in der logischen Entwicklung der SA als politische Kampftruppe.

Frankreich besetzte das Ruhrgebiet.

Hunderte braver SA-Männer starben den Heldentod unter französischen Bajonetten. Im September brach der passive Widerstand zusammen.

Während die Blüte der deutschen Jugend im Ruhrgebiet kämpfte, verriet der Marxismus sie an die Franzosen.



Erster Reichsparteitag in München 1923

Am 24. Februar 1920 war die Partei begründet worden.

Am 27. Januar 1923 trat sie zum ersten Reichsparteitag an.

Welch weiter Weg wurde in diesen drei Jahren zurückgelegt. Als die Partei begann, besaß sie nichts als



Standartenweihe auf dem Marsfeld in München, 1923



Die ersten 4 Standarten, München 1923 auf dem Marsfeld

ein finsteres Zimmer. Langsam erhielt der Raum elektrisches Licht, noch langsamer ein Telefon. Ein paar Stühle wurden entliehen, ein Tisch. Schließlich fand sich auch ein Mann, Schüßler, der die Geschäftsführung übernahm. Nach Schluß seines Dienstes kam er von 6—8 in den Laden, um die notwendigsten Arbeiten zu erledigen. Eine kleine Adler-Schreibmaschine, die er besaß, wurde in langen Ratenzahlungen von der Partei erworben. Ein kleiner Kassenschrank wurde beschafft, um die Mitgliedskartothek zu verwahren.

November 1921 erfolgte der Umzug in die Corneliusstraße.

Hier standen drei Räume zur Verfügung. Der Geschäftsverkehr begann sich zu beleben. Ein eigener Schalterraum wurde notwendig. Ein alter Regimentskamerad Hitlers, Amann, der spätere Leiter des Franz-Eher-Verlags, übernahm die Geschäftsführung der Partei.